

Die katholische Kirche der Philippinen hat unter allen asiatischen Ortskirchen einen besonderen Charakter, weil die Philippinen das einzige Land in Asien sind, in dem die Christen die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung stellen. Das Anliegen des interreligiösen Dialogs, das sonst überall in den asiatischen Ortskirchen einen so wichtigen Platz einnimmt, hat in den Philippinen lange eine bescheidene Nebenrolle gespielt. Das Verhältnis zu der einzigen zahlenmäßig bedeutenden religiösen Minderheit, den *Muslimen*, war lange bestimmt durch die Geschichte der feindlichen Auseinandersetzungen, in denen zunächst die Spanier und dann die katholische philippinische Regierung versucht hatten, die Muslime, immer verächtlich „*moros*“ genannt, doch noch zu unterwerfen. Dabei waren die Muslime schon fast hundert Jahre auf den Philippinen präsent und hatten Konvertiten gewonnen, als die ersten Spanier im 16. Jahrhundert auf den Inseln auftauchten. Heute leben die meisten Muslime auf der südlichen Insel Mindanao und haben ihr Zentrum in der Gegend um Marawi und auf der Insel Jolo. Ihre Zahl beläuft sich auf 3 Millionen, die sich aus verschiedenen Stämmen, vorrangig den Maranao, rekrutieren. Seit Anfang der 70er Jahre haben die kriegerischen Auseinandersetzungen der „Moro National Liberation Front“ (MNLF) mit der Zentralregierung in Manila auch internationales Interesse geweckt. Der libysche Einfluß, konkret die finanzielle und logistische Unterstützung des bewaffneten Widerstandes durch Gaddafi, wurde deutlich, als

1976 in Tripolis eine Übereinkunft der philippinischen Regierung mit der MNLF unter *Nur Misuari* geschlossen wurde, das den Muslimen in den 13 südphilippinischen Provinzen bestimmte Formen einer autonomen Selbstverwaltung zubilligte. Die Umsetzung dieser Beschlüsse ist bisher allerdings nicht gelungen.

Bemühungen, die *christlich-islamischen Beziehungen* zu verbessern, gibt es seit einigen Jahren seitens christlicher Gruppen in verstärktem Maß. Auf protestantischer Seite machte sich Pastor *Peter Gowing* aus den USA verdient, der das nach seinem Tod nach ihm benannte Institut in Marawi gründete, das sich historischen Forschungen und populären Schulungskursen für den christlich-islamischen Dialog widmet. Auf katholischer Seite war der herausragende Pionier einer christlich-islamischen Verständigung Bischof *Benvenido Tuddud*, der sich als Bischof der kleinen Diözese Marawi mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit für dieses von ihm als zentral erkannte Anliegen einsetzte. Sein früherer Tod im Jahre 1987 hat viele Menschen bewegt und dadurch für den interreligiösen Dialog aufgeschlossen. Der Bischof von Iligan, *Fernando Capalla*, hat sich als Apostolischer Administrator von Marawi das Anliegen des christlich-islamischen Dialogs zu eigen gemacht. In Zamboanga besteht seit einigen Jahren das Begegnungszentrum „*Silsilah*“, das durch Schulungsarbeit, Zeitschriften und Buchpublikationen eine sehr gute Arbeit in der Zusammenführung von Muslimen und Christen leistet.

Georg Evers

Kurzinformationen

Johannes Paul II. schaltet die Bischöfe in die Vorbereitung des geplanten Dokuments über den Schutz des Lebens ein

Beim außerordentlichen Konsistorium von Anfang April (vgl. HK, Mai 1991, 205 ff.) äußerten die Kardinäle den Wunsch, der Papst solle „feierlich in einem Dokument... die beständige Lehre der Kirche über den Wert des menschlichen Lebens und seine Unberührbarkeit im Licht der aktuellen Umstände und der es heute bedrohenden Angriffe bekräftigen“. Am 25. Mai wandte sich Kardinalstaatssekretär *Angelo Sodano* im Auftrag des Papstes mit einem Schreiben an alle Bischöfe, das fünf Fragen zu Abtreibung und Euthanasie enthält. Antworten auf diesen Fragekatalog wurden bis Ende September erbeten. Am 18. Mai hatte Johannes Paul II. einen Brief an alle Bischöfe gerichtet, der nochmals zum *kompromißlosen Einsatz der Kirche für den Schutz des Lebens* aufruft. Die Referate und Beratungen des Konsistoriums hätten ein erschreckendes Bild ergeben; besonders besorgniserregend sei die Tatsache, „daß das moralische Gewissen sich ängstlich zu verfinstern scheint und immer träger darin wird, auf die klare und offene Unterscheidung zwischen Gut und Böse hinzuweisen bezüglich dessen, was den

fundamentalen Wert des menschlichen Lebens betrifft“. Gesetze und staatliche Regelungen, so der Papst, machten diese Verfinsternung nicht nur offenbar, sondern trügen auch noch zu ihrer Verstärkung bei: „Denn wenn die Parlamente Gesetze beschließen, die zur Tötung von Unschuldigen berechtigen, und wenn der Staat seine Mittel und Strukturen in den Dienst dieser Verbrechen stellt, wird oft das ungenügend gebildete Gewissen des einzelnen leichter für den Irrtum anfällig.“ Die Kirche wende sich an Gläubige und Nichtgläubende in der Überzeugung, „daß das Geschenk des Lebens ein solch hohes Gut darstellt, das in seiner Bedeutung von jedem erfaßt und geschätzt werden kann, auch im Licht der einfachen Vernunft“. Johannes Paul II. bittet die Bischöfe um Hilfe und Mitarbeit angesichts der schweren Herausforderung, „die sich durch die aktuellen Angriffe und Bedrohungen gegenüber dem menschlichen Leben ergibt“. – In einem Beitrag für die Wochenzeitung „Die Furche“ würdigte der Wiener Weihbischof *Helmut Krätzl* die römische Vorgehensweise bei der Erarbeitung des geplanten Dokuments zum Thema Lebensschutz als *positives Beispiel der Mitverantwortung aller Bischöfe*. Gleichzeitig äußerte Krätzl die Sorge, in dem geplanten Dokument könne es

um Abtreibung wie um Empfängnisverhütung gehen; ein solcher Konnex würde die Argumentation gegen die Abtreibung erheblich belasten.

In Vietnam ist ein neues Dekret über die Tätigkeit der Religionsgemeinschaften in Kraft getreten

Das neue Dekret über religiöse Aktivitäten, das am 21. März unterzeichnet wurde und einen Monat später in Kraft trat, löste entsprechende Richtlinien aus dem Jahr 1977 ab. In den letzten Jahren hatten vor allem Katholiken, aber auch Buddhisten und Angehörige anderer Religionsgemeinschaften immer wieder ihrer Unzufriedenheit mit den bisherigen gesetzlichen Regelungen geäußert und eine Neuregelung des Verhältnisses von Staat und Religionsgemeinschaften im kommunistischen Vietnam gefordert. Das neue Dekret, dessen Entwurf im September letzten Jahres zur Konsultation vorgelegt worden war, bringt *gewisse Verbesserungen* für die Religionsgemeinschaften, beläßt sie aber immer noch unter strenger Aufsicht des Staates. Artikel 1 des Dekrets stellt fest, der Staat garantiere für jeden Bürger das Recht, zu glauben oder nicht zu glauben und verbiete jede Benachteiligung aufgrund von Religion oder Glaube. Es wird statuiert, daß die Bürger unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit über alle bürgerlichen Rechte verfügen und zur Erfüllung aller bürgerlichen Pflichten gehalten sind. Das Dekret garantiert die Freiheit „für religiöse Aktivitäten, die den authentischen Interessen nicht entgegenstehen und sich im Rahmen des Gesetzes bewegen“. Religiöse Aktivitäten, „welche für das Vaterland und die Bürger von Interesse sind“, werden ausdrücklich ermutigt. Das Dekret erlaubt religiöse Praxis in den Familien und an Kultorten ohne behördliche Genehmigung. Der Genehmigungspflicht unterliegen nationale oder regionale Versammlungen von Religionsgemeinschaften, ebenso Neubauten und Renovierungen von Sakralgebäuden. Druck, Verbreitung und Import religiöser Bücher und Gegenstände sind nach dem Dekret genehmigungsfrei, ebenso der Betrieb von Klöstern und die caritative Tätigkeit von Religionsgemeinschaften. Für die Weihe oder Ernennung religiöser Führer (etwa Bischöfe) wird eine Erlaubnis des Ministerrates gefordert. Der Ministerrat ist nach dem Dekret auch zuständig für Einladungen kirchlicher Stelle an Personen aus dem Ausland und für Gesuche um materielle Unterstützung im Ausland. Über die Einhaltung des Dekrets wacht das Regierungskomitee für religiöse Fragen.

Afrikanische kirchliche Fakultäten äußerten sich kritisch zum Vorbereitungsprozeß der afrikanischen Synode

Erhebliche Vorbehalte gegenüber dem laufenden Vorbereitungsprozeß der *afrikanischen Synode* meldeten katholische Fakultäten Afrikas in einer Stellungnahme an, die sie im Anschluß an ihr drittes Treffen veröffentlichten, das vom 10. bis 14. Juni in der zairischen Hauptstadt

Kinshasa stattfand. Die Fakultäten begrüßten darin die Initiative des Papstes, eine außerordentliche Versammlung der Römischen Bischofssynode für Afrika einzuberufen. Kritisch merkten sie u. a. an, daß der bisherige Vorbereitungsprozeß das afrikanische *Volk noch ungenügend einbezogen* habe. Wenn das Evangelium in Afrika wirklich zu Hause sein solle, dann müsse dem Volk Gelegenheit gegeben werden, volle Verantwortung für die Verwurzelung des Evangeliums zu übernehmen. Zur pastoralen Situation in Afrika heißt es in der Stellungnahme, die Kirche in Afrika erwecke zwar den Eindruck ständigen Wachstums, doch gebe es zugleich alarmierende Anzeichen einer kontinuierlichen Abwanderung der Katholiken zu den *unabhängigen afrikanischen Kirchen*, zu *neuen religiösen Bewegungen*, zum Islam und zu den *traditionellen Religionen*. „Wir verstehen dies als ein klares Zeichen dafür, daß sich die Menschen in der katholischen Kirche nicht voll und ganz zu Hause fühlen und daß es der katholischen Kirche noch nicht gelungen ist, all den verschiedenen Hoffnungen der afrikanischen Menschen zu entsprechen.“ Der gegenwärtige Synodenprozeß – heißt es weiter – spiegele eine starke und nachdrückliche Konzentration auf die Macht und den Platz wider, die der Hierarchie eingeräumt würden. Fragen wie die nach kirchlichen Strukturen, der kirchlichen Disziplin, der Ehe, der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft sowie der traditionellen afrikanischen Werte solle die Synode von einer afrikanischen Perspektive her angehen. Die Synode möge sich „ernsthaft“ auseinandersetzen mit afrikanischen Weltanschauungen, mit einer inkulturierten Spiritualität, dem Verhältnis von christlichem Glauben und Politik und den Problemen sozialer Gerechtigkeit. Die Synode wird aufgefordert, sowohl auf einen *afrikanischen Ritus* als auch auf ein *Rechtbuch der afrikanischen Kirche* hinzuarbeiten. Schließlich wird empfohlen, die Synode als einen ersten wesentlichen Schritt auf dem Weg zur Durchführung eines *afrikanischen Konzils* zu betrachten. Teilgenommen haben an dem Treffen von Kinshasa drei der insgesamt fünf afrikanischen Fakultäten, die gastgebenden „Facultés Catholiques de Kinshasa“, das „Catholic Institute of West Africa“ (Port Harcourt/Nigeria) sowie das „Institut Catholique de Yaoundé“ (Kamerun).

Der Lutherische Weltbund befaßt sich mit der Lage in Südafrika und Osteuropa

Vom 1. bis 10. Juli tagte in Chicago der Rat des Lutherischen Weltbundes, dem 106 Mitgliedskirchen mit zusammen etwa 56 Millionen Mitgliedern angehören. Wiederaufgenommen in den Weltbund wurden in Chicago zwei „weiße“ lutherische Kirchen aus dem südlichen Afrika, deren Mitgliedschaft wegen ihrer mangelnden Distanzierung von der Apartheid bei der Vollversammlung von 1984 in Budapest (vgl. HK, September 1984, 405 ff.) suspendiert worden war. Der 49köpfige Rat, das wichtigste Organ des Weltbundes zwischen den Vollversammlun-

gen, beschäftigte sich neben dem Thema Südafrika auch mit der Situation der Kirchen im *nachkommunistischen Mittel- und Osteuropa*. Dabei zeigte sich der Rat besorgt über eine „alarmierende“ Verschlechterung des Klimas zwischen den christlichen Kirchen in Osteuropa. Die Beziehungen zwischen Lutheranern, Orthodoxen und Katholiken seien nach dem Zusammenbruch des Kommunismus schlechter geworden. Lutherische Minderheitskirchen in Osteuropa müßten oft darunter leiden, daß auf orthodoxer Seite kein Unterschied zwischen ihnen und Sekten gemacht werde und sie den gleichen Vorurteilen ausgesetzt seien wie die stark wachsenden Sekten. Als Grund für die Verschlechterung der Beziehungen zwischen den Kirchen wurden unter anderem das Bedürfnis von Gemeinden und Kirchen genannt, ihre eigene konfessionelle Identität herauszustellen. Bei seiner Tagung in Chicago beschloß der Rat des LWB auch, die lutherischen Kirchen zu einer Auseinandersetzung mit der Frage des „gerechten Krieges“ aufzufordern. Dabei geht es nicht zuletzt um den Artikel 16 des Augsburger Bekenntnisses, der maßgeblichen lutherischen Bekenntnisschrift, in dem es heißt, es sei Christen erlaubt, „rechtmäßig Kriege zu führen“. Der Rat mußte sich nicht zuletzt mit den *finanziellen Problemen* des Weltbundes befassen. Für 1991 und 1992 weist der Verwaltungshaushalt des in Genf ansässigen LWB jeweils ein Defizit von 3,6 Millionen DM auf. Das Genfer Sekretariat wurde vom Rat zu einschneidenden Sparmaßnahmen verpflichtet. Zur Sicherung der Finanzierung der LWB-Zentrale forderte der Rat eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge; die deutschen Mitgliedskirchen bestreiten derzeit etwa die Hälfte des Verwaltungshaushalts.

Indische Theologen entwerfen Ansätze zu einer Theologie des religiösen Pluralismus

Mit dem religiösen Pluralismus auf dem Hintergrund des indischen Subkontinentes befaßte sich die „Indische

Theologische Gesellschaft“ auf ihrer 13. Jahresversammlung Ende Dezember 1990. Der englische Originaltext einer dort verabschiedeten Erklärung unter dem Titel „Auf dem Weg zu einer indischen Theologie des religiösen Pluralismus“ erschien unterdessen in der Zeitschrift „Vidyajyoti Journal of Theological Reflexion“ (Ausgabe April 1991; Übersetzung in: *La Documentation Catholique*, 19. 5. 91, 501–505). In der Erklärung heißt es u. a., eine Religion könne sich heute ebensowenig in einer „splendid isolation“ gegenüber anderen Religionen verstehen, wie dies auf anderen Gebieten menschlicher Kultur möglich sei. Der „wahre Dialog“ finde nur statt zwischen Personen, die authentisch die Besonderheit ihres Glaubens leben würden. Die Präsenz des Dialogpartners mache die tiefe Dimension des Unaussprechlichen im Glauben bewußt. Der Blick auf die anderen Religionen vergegenwärtige einem die *Grenzen der eigenen Glaubenserfahrung* ebenso, wie er eine *Bewunderung* für das entstehen lasse, was der jeweils andere einem offenbare. Die sich als dezidiert dialogisch verstehende Theologie sehe sich als eine dem unausschöpflichen Geheimnis der Selbstoffenbarung Gottes gegenüber offene Theologie. „Interkulturation“ wird in diesem Zusammenhang die gegenseitige Befruchtung in der Dialogerfahrung im religiösen Pluralismus genannt. Diese Interkulturation sei kein „neutraler religiöser Akt“, sondern fordere die beiden Partner auf radikale Weise dazu heraus, zu einem neuen vertieften Verständnis voneinander zu gelangen, zu einem fortdauernden Prozeß der „Reinterpretation“. Als Ausgangspunkt für eine Christologie im Rahmen einer Theologie des religiösen Pluralismus wird die *Kenosis* (Erniedrigung) *Christi* genommen. Zwischen einer *theozentrischen* und einer *christozentrischen* Interpretation des christlichen Glaubens, die z. T. von anderer Seite in der Diskussion über eine neue Religionstheologie als Alternative gesehen wird, möchte man sich nicht entscheiden: Der sich selbst entäußernde Christus sei in allen Wechselfällen menschlichen Lebens als „Diener“ und „Weizenkorn“ gegenwärtig.

Bücher

VITTORIO HÖSLE, *Philosophie der ökologischen Krise*. Moskauer Vorträge. Verlag C. H. Beck, München 1991. 151 S. 16,80 DM.

Als Philosoph möchte Hösle einen Beitrag zur Bewältigung der in ihren Ausmaßen immer erschreckenderen ökologischen Krise leisten, und er tut das in seinen – ursprünglich als Vorlesungen bei der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften vorgetragenen – Überlegungen auf eine jedenfalls im Grundansatz überzeugende Weise. Es ist für ihn keine Frage, daß sich die moderne „Superstruktur“ aus Wissenschaft, Technik und kapitalistischer

Wirtschaftsordnung in ihrem Machbarkeits- und Beschleunigungswahn massiv verrannt hat und deshalb durch das neue ökologische Paradigma abgelöst werden muß. Hösle macht gleichzeitig aber auch deutlich, daß der Weg aus der offenkundigen Krise nicht mit Hilfe vormoderne, regressiver Mittel gefunden werden kann; die Krise ist für ihn nur *mit* Wissenschaft und Technik und auch nur unter Berücksichtigung der Leistungen der Marktwirtschaft zu lösen, vor allem aber dürfe nicht hinter den neuzeitlichen Gedanken von der Autonomie des Menschen als eines sittlich Handelnden zurückgegangen werden. Hösle möchte die Sonderstellung des Menschen